

# Auf die Taten kommt es an

**UMWELTSCHUTZ** Gespräch mit dem Umweltbeauftragten des Kirchenkreises Herne, Pascal Krüger, über sein Engagement

Pascal Krüger ist Umweltbeauftragter des Kirchenkreises Herne. Über sein kirchliches und politisches Engagement für den Umweltschutz sprach Volker Rothhauwe, Leiter des Fachbereichs Nachhaltige Entwicklung im Institut für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen, mit ihm.

■ **Wie wurden Sie Umweltbeauftragter, und was kam damit auf Sie zu?**

Anfangen habe ich in der Kirchengemeinde Eickel in der evangelischen Jugendarbeit. Als ich festgestellt habe, dass sich das Dach unseres Gemeindehauses super für Photovoltaik eignet, durfte ich das Umweltprojekt „Der Grüne Hahn“ in Eickel leiten.

Nachdem wir die Photovoltaikanlage installiert haben, wurde ich einige Zeit später gefragt, ob ich nicht die Umweltbeauftragung im Kirchenkreis übernehmen möchte, um auch andere Gemeinden in Umweltfragen zu beraten. Seitdem ist beispielsweise unsere Synode deutlich klimafreundlicher geworden.

■ **Sie sind auch politisch aktiv, unter anderem als Ratsmitglied für die Grünen in Herne. Wie ver-**

**binden sich Ihr kirchliches und Ihr politisches Engagement?**

Inhaltlich haben wir uns in der Gemeinde und auch in den Gottesdiensten viel mit Problemen in der Welt beschäftigt: Hunger, Klimaerhitzung, Armut, Ungerechtigkeit. Es reicht nun mal nicht aus, im Anschluss ein passendes Lied zu singen oder mal ein bisschen Energie zu sparen. Derzeit ist der Lebensstil in Deutschland nicht nachhaltig. Würden alle Menschen so leben, wären etwa vier Planeten wie die Erde dafür notwendig.

Obwohl ich auf viele Dinge im Alltag achte, ist auch mein ökologischer Fußabdruck noch nicht nachhaltig. Deshalb war die Idee schnell geboren, politisch etwas zu tun, um mehr zu erreichen.

■ **Was ist Ihnen als aktiver Christ, Politiker und Ingenieur wichtig?**

Nicht das Erzählte reicht, sondern das Erreichte zählt. Mit viel Lyrik und höchsten Ansprüchen in Sachen Schöpfungsverantwortung sind die wunderbarsten Texte schnell formuliert. So auch Klimaschutzziele zur Begrenzung der Klimaerhitzung.

Mir kommt es als Ingenieur auf die Umsetzung an. Es braucht engagierte Menschen, die etwas gezielt und nachhaltig und überprüfbar umsetzen wollen. So kann ich



Pascal Krüger tritt nicht nur mit Worten ein für eine nachhaltige Lebensweise. FOTO: VOLKER ROTHHAUWE

das eigene Konsumverhalten in allen Bereichen durchleuchten. Wohnen, Verkehr, Ernährung, Konsum, Abfall und selbst die Geldanlage sind entscheidend.

■ **Was sollte die Kirche tun?**

Ich bin froh, wenn die Klimaschutzziele der Evangelischen Kirche von Westfalen erreicht oder sogar übertroffen werden. Die Synodenbeschlüsse sind ja sehr ermutigend. Dennoch bin ich aber noch ein wenig skeptisch, wenn ich sehe, wie zäh viele Debatten laufen und wie langsam manche Veränderungen geschehen.

Die Landeskirche sollte glaubwürdig vorangehen, dann kann sie auch guten Gewissens die notwendigen gesellschaftlichen Debatten anstoßen: Was ist für ein gutes Leben nötig? Wie viel ist genug? Was ist zu viel?

Dafür sind zwei Dinge wichtig: Zum einen die eigene Glaubwürdigkeit und zum anderen muss es auch konkret werden, selbst wenn es unbequem ist und Widerspruch herbeiführt.

Die Gastbeiträge auf dieser Seite kommen vom Institut für Kirche und Gesellschaft (IKG).



Katharina Glaab von der Norwegischen Universität sprach in Münster über ihre Studien zu „Religion und Nachhaltigkeit“.

FOTO: EXZELLENZCLUSTER „RELIGION UND POLITIK“/MARTIN ZAUNE

## Motivierende Studie

**KLIMAPOLITIK** Religiöse Akteure sind in der Klimapolitik einflussreich

MÜNSTER – In der internationalen Klimapolitik gewinnen religiöse Gruppen und Organisationen zunehmend an Einfluss. Christen bringen dabei vor allem ethische Dimensionen und Gerechtigkeitskriterien in klimapolitische Verfahren ein, so die Politikwissenschaftlerin Katharina Glaab von der Norwegischen Universität für Umwelt- und Biowissenschaften (NMBU).

Am Exzellenzcluster „Religion und Politik“ in Münster berichtete Glaab über ihre Studien zu „Religion und Nachhaltigkeit“. Kirche finde mit ihrem Engagement für die Bewahrung der Schöpfung immer mehr Gehör, sagte die Pro-

fessorin für „Global Change and International Relations“ an der NMBU. „Internationale Umweltpolitiker beziehen religiöse Akteure zunehmend in die Beratungen ein, weil sie ihnen viel Potenzial für gesellschaftliche Transformationen zuschreiben, ohne die Umweltpolitik nicht mehr möglich ist“, führte Glaab aus.

Das Geheimnis des Erfolges liege möglicherweise in den Unterschieden zu den säkularen Umweltakteuren. So setzten religiöse Akteure mehr auf eine emotionale als eine technische Sprache. Außerdem scheinen religiöse Umwelaktivisten eher pragmatisch orientiert zu sein. IKG

## Alles andere als Papiertiger

**MENSCHENRECHTE** Akademie-Tagung mit Heiner Bielefeldt, ehemaliger UN-Sonderberichterstatter für Religions- und Weltanschauungsfreiheit

VON BIRGIT WEINBRENNER

SCHWERTE – Der ehemalige UN-Sonderberichterstatter für Religions- und Weltanschauungsfreiheit, Heiner Bielefeldt, Professor am Institut für Politische Wissenschaft in Erlangen, gab auf der Tagung „Menschen haben Rechte – weltweit!“ in der Evangelischen Akademie Villigst einen Überblick über Chancen, Errungenschaften und aktuelle Gefahren in der Menschenrechtsarbeit.

Der Menschenrechtsexperte warnte davor, einem häufig zu hörenden Mantra zu folgen: „Standards haben wir genug – jetzt geht es um die Umsetzung.“ Bielefeldt betonte, dass die Herausforderung in der Menschenrechtsarbeit, Standards zu setzen, nie abgeschlossen sein kann, weil es immer neue Entwicklungen gibt. Der Klimawandel ist dafür ein Beispiel: Konsequenzen, die sich aus dem Klimawandel für die Menschenrechtsarbeit ergeben, sind heute noch nicht absehbar. Neue Standards werden zu setzen sein.

Gegenwärtig nimmt die Bedeutung der Menschenrechtsstandards sogar zu. Es gilt stärker als vor ein paar Jahren, sich in der Öffentlichkeit für ihre uneingeschränkte Geltung einzusetzen. Die aktuelle Situation ist dadurch gekennzeichnet, dass sich die Fälle mehren, in denen sie nicht ernst genommen werden. Die Standards selber drohen so zu erodieren.

Dies zeigen Beispiele wie die Türkei oder die USA unter der Präsidentschaft von Donald Trump – aber auch das Referendum in der Schweiz zum Vorrang des Schweizer



Menschenrechtsexperte Heiner Bielefeldt. FOTO: BIRGIT WEINBRENNER

Rechts gegenüber dem Völkerrecht, eine Initiative der Schweizerischen Volkspartei (SVP) „Schweizer Recht statt fremde Richter“. Ihr eigentliches Ziel ist die Relativierung der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) – bis hin zur möglichen Kündigung. Die Initiative kommt voraussichtlich 2018 zur Abstimmung.

Nicht einmal die Fassade wird aufrechterhalten. Früher entlarvten Nichtregierungsorganisationen die Heuchelei von Staaten, deren Rhetorik den Anspruch der Menschenrechte hochhielt. Heute ist die Zeit der Heuchelei vorbei. Offener Zynismus und Attacken auf Menschenrechte finden statt. Das sind dramatische Zeichen, die die Situation der Gefahr des Zerbröselns von Menschenrechten kennzeichnen. Heiner Bielefeldt appellierte an das Publikum, für die Menschenrechte und ihre Standards zu werben.

Sehr viel politischer und grundsätzlicher müssen die fundamentalen Elemente der Menschenrechte verteidigt werden. Der eigentliche Sinn der Menschenrechte muss deutlich herausgestellt werden. Wir

leben, so Professor Bielefeldt, in einer komplizierten Welt. Sie ist gekennzeichnet von einer Pluralität von Weltanschauungen und Kulturen. Das erfordert Koexistenz und Kooperation. Beides kann es nicht geben ohne eine Kommunikation, in der aufeinander gehört wird. Produktive Kommunikation kann aber nur bei allseitiger Achtung derjenigen, die kommunizieren, gelingen.

Es reicht nicht, dieses Achtungspostulat zu predigen. Strukturen des Monitorings müssen installiert werden. Eine Haltung des Respekts ist zu institutionalisieren: Alle Menschen sind frei und gleich in ihrer Würde und in ihren Rechten. Es geht um Lernen, Hinhören, Suchen, Nachfragen – um Kritik und Selbstkritik, Anspruch und Bescheidenheit. Die Menschenrechte gelten universal, sind unteilbar und hängen alle miteinander zusammen.

Was Realisierungschancen von Menschenrechten betrifft, so wies Heiner Bielefeldt auf eine positive Entwicklung hin: Nichtregierungsorganisationen haben heutzutage einen viel stärkeren Einfluss als früher. Zivilgesellschaften haben sich zu einem wesentlichen Faktor beispielsweise in Monitoring-Prozessen entwickelt. Interaktionen staatlicher und zivilgesellschaftlicher Institutionen stellen inzwischen ein Erfolgsmodell dar, das eine neue Qualität der Vernetzungen zur Folge hat.

Praktische Erfahrungen in der Menschenrechtsarbeit zeigen allerdings, dass man dabei „enttäuschungsresistent“ sein sollte. Auch wenn unmittelbar kein Erfolg sichtbar sei, lohne es sich, solidarisch und empathisch zu sein.